

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 62 (1975)
Heft: 11: Umnutzung von Bauten = Réhabilitation des bâtiments

Artikel: Ein potentieller Idealfall von Umnutzung : die Hochschule Aargau und ihre Standortfrage
Autor: Huber, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-47881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Infanteriekaserne, Fabrikgebäude...

Ein potentieller Idealfall von Umnutzung: die Hochschule Aargau und ihre Standortfrage

Der nachfolgende Text zur aktuellen Standortfrage der neuen Hochschule Aargau für Bildungswissenschaften wurde auf unsere Anfrage hin von Hermann Huber, dipl. Arch. ETH, wissenschaftlichem Mitarbeiter der Vorbereitungsstufe zum Entwicklungsprojekt, verfasst.

Die Standortuntersuchungen der Aargauer Planer stellen bereits zu diesem Zeitpunkt ein bemerkenswertes spezifisches Planungsbeispiel im Zusammenhang mit dem Fragenkomplex Umnutzung bestehender Bausubstanz dar. Red.

1970 beauftragten die Aargauer Stimmberechtigten mit der Genehmigung eines Planungskredits die politischen Instanzen, einen Grundsatzentscheid für die Errichtung einer Hochschule für Bildungswissenschaften vorzubereiten. Neben der bildungsplanerischen und organisatorischen Konzeption der Hochschule waren auch Standorte zu evaluieren und Kostenschätzungen für Investitions- und Betriebskosten vorzunehmen¹. Auf eigentliche Bauprojekte war aus finanziellen (möglichst niedrige Investitionen für Arbeiten vor dem definitiven Volksentscheid) und Verfahrensgründen (bewusst geringer Detaillierungsgrad der Eingabegrößen seitens der Bildungsplaner) verzichtet worden. Die Ergebnisse der Standortuntersuchung und der Kostenschätzungen liegen zurzeit in Form von Empfehlungen des Gründungsausschusses an die politischen Instanzen vor (April 1975).

Im Rahmen dieser Untersuchungen wurde von den Planern abgeklärt, inwiefern die Hochschule auch in Altbauten untergebracht werden könnte. Dabei gingen sie von folgenden grundsätzlichen

Überlegungen aus:

Eine Hochschule für Bildungswissenschaften bringt günstige Voraussetzungen für die Benützung von bestehenden Bauten mit: Leute, die sich in Lehre und Forschung mit Bildungswissenschaften beschäftigen, brauchen keine installationsintensiven Laboreinrichtungen, sondern büroartige Räume. Solche lassen sich in einem bestehenden Gebäude unterbringen. Das gruppenbezogene Ausbildungskonzept der Hochschule – nur Aufbau- und berufsbegleitende Kontaktstudien, kein Grundstudium – erfordert keine konstruktiv anspruchsvollen Hörsäle, sondern nur Gruppen- und Seminarräume bis zu Schulzimmergrösse – welche allenfalls kombinierbar vorzusehen sind.

Die gesamte Studien- bzw. Arbeitsplatzzahl ist gering: 1975 180–220 Plätze, 1985 500–600 Plätze.

Konzeptionelle Gesichtspunkte der Hochschule Aargau erfordern einen möglichst zentral gelegenen Standort: Eine Campushochschule wurde von Anfang an ausgeschlossen. Anforderungen wie die Erreichbarkeit aus dem gesamtschweizerischen Einzugsgebiet, insbesondere für berufsbegleitende Studien, die Nähe zu Praxisfeldern der schulischen, Erwachsenen-, Berufsbildung und Bildungsverwaltung, die Doppelnutzung bestehender Räume durch die Hochschule und der Hochschuleinrichtungen durch die Bewohner der Standortgemeinden, ein möglichst grosses Angebot an städtischen Dienstleistungen in unmittelbarer Nähe für die künftige Hochschulbevölkerung usw. lassen einen Standort in zentraler Lage einer Gemeinde besonders vorteilhaft erscheinen.

Angesichts der geringen Grösse der geplanten Institution ist es auch unter siedlungspolitischen Gesichtspunkten zu verantworten, eine zentrale Lage vorzusehen. Die Gefahr ist gering, dass die Hochschule zu unerwünschter grossräumiger Nutzungsentflechtung und entsprechend öden Stadtvierteln führt.

Solche zentrale Standorte sind jedoch im allgemeinen bereits überbaut. Die sozioökonomischen Gegebenheiten bezüglich der Nutzung solcher Areale und Gebäude

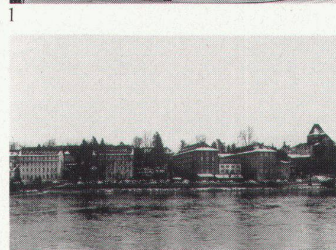
haben sich jedoch in den letzten Jahren etwas verändert: Korrigierte und reduzierte Prognosen über die Frage nach privaten Dienstleistungen und die fehlenden Finanzen bei verschiedenen grösseren Bauträgern lassen es erstmals seit Jahrzehnten wieder als denkbar erscheinen, zentral gelegene Areale für öffentliche Nutzungen vorzusehen.

Bestehende Bauten werden nicht mehr fraglos abgebrochen. Der Zwang zum sparsamen Umgang mit öffentlichen Geldern verlangt die sorgfältige Abklärung der Benützbarkeit bestehender Bauten für neu auftretende Nutzungen. Insbesondere können Umdispositionen öffentlicher Flächen – wie zum Beispiel im Falle Aaraus die Aufgabe der alten Infanteriekaserne durch das Militär – im Sinne einer generellen Raumbewirtschaftung öffentlicher Flächen Möglichkeiten für neu auftretende Nutzungen erschliessen. Richtigerweise haben die Planer die Frage «Muss überhaupt gebaut werden?» an den Anfang aller Bauplanung gestellt.

In Anbetracht der relativ knappen Finanzen sind die für die Hochschule verfügbaren Mittel soweit wie möglich in den Betrieb und nicht in Bauten zu investieren.

Bis vor kurzem war es üblich, bauplanerische Entscheidungsverfahren dadurch möglichst unkompliziert zu halten, dass neue Nutzungsanforderungen auf der grünen Wiese realisiert wurden. Bei planenden und politischen Instanzen ist in letzter Zeit jedoch die Bereitschaft gestiegen, komplexe Planungsvorhaben in innenstädtischen Gebieten in ihrer Komplexität zu akzeptieren und zu bewältigen.

Im Unterschied zu den Bauten der sechziger Jahre haben aus der Sicht der Planer und Benützer die Selbstdarstellungsaspekte von Bauten, das äusserliche Sichtbarmachen ihrer Funktionen, an Bedeutung verloren. Erst diese generelle Einstellungsänderung hat es ermöglicht, dass ein Planungsvorhaben wie eine Hochschule in einem bereits durch andere Nutzungen «geprägten» Gebäude überhaupt vorstellbar wird.



Fotos: 1, 2 Marco Hüttenmoser, Basel; 3, 4 M. Ritter, Basel. Abbildungen 5, 6, 7 aus: Hochschule Aargau für Bildungswissenschaften, Planungsbericht des Gründungsausschusses an den Regierungsrat, Teil 2, Bau, Standort, Kosten, April 1975

Diese Überlegungen führten zur Untersuchung folgender Bauten:

- Infanteriekaserne Aarau (Abb. 1);
- ältere Fabrikgebäude am Cityrand in Aarau (Abb. 2);
- Spinnereigebäude in Wettingen (Abb. 3, 4);
- Kombination innerstädtischer Gebäude in Lenzburg.

An jedem Standort wurden eine oder mehrere Hochschulentwicklungen, sogenannte «Entwicklungsabläufe», simuliert. Beschrieben und kostenmässig erfasst wurde dabei die bauliche Entwicklung vom jetzigen Standort der Vorbereitungsstufe auf dem Francke-Areal in Aarau bis zum definitiven Hochschulstandort sowie die

¹ Im Rahmen einer sogenannten «Vorbereitungsstufe Hochschule» sollten ausserdem dringliche Projekte der Bildungsforschung in Angriff genommen werden.

...Hochschule?

weitere Entwicklung an diesem Standort selber (siehe Abb. 5).

Im ersten Rang der Empfehlungen des Gründungsausschusses steht das Kasernenareal Aarau mit dem Entwicklungsablauf Francke-Gut Aarau – Provisorienbauten auf dem Francke-Areal oder Zumiete einiger Räume während der Umbauzeit der alten Infanteriekaserne – Bezug der umgebauten Infanteriekaserne 1978 – Erweiterungsbauten zum Kasernenareal zwischen 1982 und 1985 (siehe Abb. 6).

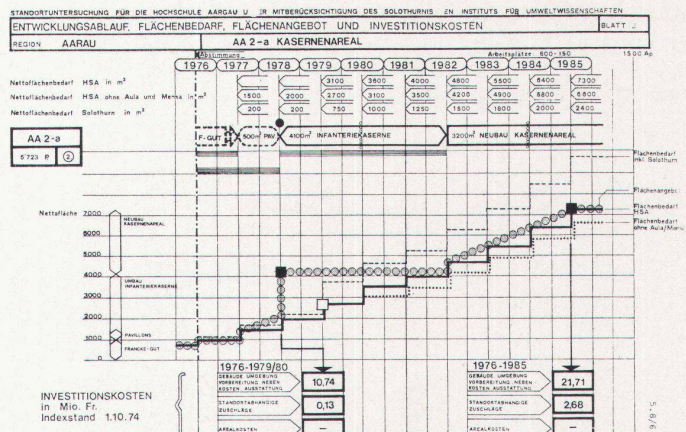
Statt eines Erweiterungsneubaus auf dem Kasernenareal ist ein Umbau der bestehenden alten Fabrikgebäude «Im Hammer» denkbar (siehe Abb. 7). Die Entfernung zwischen den beiden Hochschuleilarealen beträgt nur wenige Minuten.

Der Einbezug bestehender Bauten in die Standortuntersuchung hat die Vielfalt und Qualität der Möglichkeiten entscheidend beeinflusst. Die ersten Ränge der Empfehlungen umfassen durchwegs Vorschläge mit Kombinationen bestehender Bauten in zentralen Lagen.

Nicht bestätigt hat sich die Annahme, dass sich bestehende Bauten nur vorübergehend, das heisst zur Überbrückung der Planungs- und Bauzeit eines Neubaus, benützen liessen. Alle untersuchten Gebäude erfordern Umbauinvestitionen, die ohne frühzeitig bekannte Nachfolgenutzung bei nur kurzfristiger Nutzungsdauer untragbare Amortisationsraten ergeben würden.

Die Umbaukosten bewegen sich im allgemeinen zwischen 60 und 75% vergleichbarer Neubaukosten, was als relativ hoch erscheint. Berücksichtigt man jedoch, dass es sich bei allen untersuchten Gebäuden um «Abbruchobjekte» handelt, die in den letzten Jahren nur noch notdürftig unterhalten wurden, das heisst, dass in den Umbaukosten die über Jahre eingesparten Unterhaltskosten enthalten sind, so können die Kosten der verschiedenen Varianten durchwegs als tragbar bezeichnet werden.

Die Umbaukosten bewegen sich im allgemeinen zwischen 60 und 75% vergleichbarer Neubaukosten, was als relativ hoch erscheint. Berücksichtigt man jedoch, dass es sich bei allen untersuchten Gebäuden um «Abbruchobjekte» handelt, die in den letzten Jahren nur noch notdürftig unterhalten wurden, das heisst, dass in den Umbaukosten die über Jahre eingesparten Unterhaltskosten enthalten sind, so können die Kosten der verschiedenen Varianten durchwegs als tragbar bezeichnet werden.



Entwicklungsablauf für den Standort Kasernenareal Aarau; Flächenbedarf, Flächenangebot und Investitionskosten bis 1985

Entwicklungsablauf Kasernenareal Aarau, Konzeptskizze 1985; Umbau der bestehenden Infanteriekaserne, Erweiterung als Anbau an das bestehende Gebäude

Entwicklungsablauf Kasernenareal/Hammer Aarau, Konzeptskizze 1985; Umbau der bestehenden Infanteriekaserne, Erweiterung als Umbau eines Teils der Fabrikgebäude «Im Hammer»

